

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Mai 1987



F. H. Plettenberg
Kurfürst Clemens August von Köln
als Hochmeister des Deutschen Ritterordens, 1755
Öl auf Leinwand, 160 x 115 cm, Inv.-Nr. 130 WKV

Clemens August von Bayern (1700-1761), der als Fürstbischof von Münster und Paderborn seit 1719, als Kurfürst von Köln seit 1723 und als Fürstbischof von Osnabrück seit 1728 in Westfalen regierte, war einer der am meisten dargestellten Landesherren. Nachdem er – über seinen rheinisch-westfälischen Herrschaftsbereich hinausgreifend – 1724 auch Fürstbischof von Hildesheim und 1732 Hochmeister des Deutschen Ritterordens geworden war, hatte er den Höhepunkt seiner Geltung erreicht. Die Bildnisse, die seinen politischen Status vergegenwärtigen, konnten nun neben dem Kurfürsten und Bischof eine weitere Amtswürde zeigen: die des Hochmeisters. Dadurch entstand ein eigener Bildtypus des Clemens-August-Porträts. Zu ihm gehört auch das hier vorgestellte Bildnis.

Von solchen Dreiviertelfigurenbildern des Hochmeisters gibt es eine ganze Reihe. Sie gehen alle zurück auf ein entsprechendes Gemälde von Georges Desmarées (1697-1776), das er zu Anfang seiner Tätigkeit am Bonner Hofe 1745/46 schuf. Er arbeitete hier in den Jahren 1745-1749 und 1753/54 und konnte gerade mit seinen verschiedenen Hochmeisterporträts Clemens August aus erstarrten Darstellungsformen lösen. Das wohl bekannteste und lebendigste Gemälde ist in diesem Zusammenhang das Brühler Ganzfigurenbild des Deutschordensmeisters von 1746. Bevorzugt aufgegriffen wurden jedoch in vielen Wiederholungen Desmarées' Halbfiguren- und Dreiviertelfigurenbilder, die Clemens August im Brustharnisch zeigen, und zwar sowohl in Gemälden wie in der Druckgraphik (siehe Abb. 1 und 2). Der herrscherlich-weltmännische Gestus des Dreiviertelfigurenbildes läßt leicht erkennen, worum es hier geht: die repräsentative Vorstellung eines Fürsten und seines Geltungsanspruchs.

Wie weit verbreitet und geschätzt diese Bildform war, wird daran deutlich, daß in Münster aus den 1750er Jahren neben der Replik von F. H. Plettenberg eine weitere von Gerhard Kappers nachweisbar ist, die der Kurfürst 1752 dem Clemenshospital schenkte. Überdies tauchten noch in den letzten Jahren im Kunsthandel nacheinander zwei Beispiele des Typus wieder auf: 1985 bei Lempertz in Köln, 1986 bei Sotheby's in London.

Die Qualität dieser vielen Nachgestaltungen ist natürlich unterschiedlich. Die von Plettenberg aus dem Jahre 1755 erscheint als gelungene Variante des vorgegebenen Musters. Sie zeichnet sich aus durch eine frische Farbigkeit und eine trotz großzügiger Anlage des Ganzen aparte Detailgenauigkeit, etwa in Wappen, Orden und Ärmelspitzen. Ein routiniert gemaltes Bild, dem man anmerkt: es dient einem Zweck, es hat eine Funktion, bestimmt für einen Raum, den es beherrscht, in dem es Blickfang ist – Teil barocker Insze-



Abb. 1: Kupferstich von J. E. Nilson nach G. Desmarées, etwa 1746

nierungskunst, die im Zeichen des Absolutismus stets auch politische Aussage ist.

Clemens August posiert vor einer Landschaft – hinter ihm ein großer wolkenüberhangener Himmel mit mattem Blau und einer rötlichen Auftönung des Horizonts. Rechts ragt ein belaubter Baum angeschnitten ins Bild, darunter ein kleiner Ausblick auf eine bergige Gegend mit einer Festung. Das Kulissenhafte des Hintergrunds hebt um so deutlicher die Figur in Kleidung und Gestik sowie das Symbolarrangement am linken Bildrand hervor.

Aufrecht steht der Hochmeister in Dreiviertelwendung nach links, den Kopf mit einem wachen, selbstbewußten Ausdruck nach rechts gerichtet. Er ist gekleidet in einen blauen Rock, aus dem Spitzenjabot und Spitzenärmel weiß hervorschauen. Die Brust bedeckt ein goldfarbener Harnisch mit rotem Randbesatz, darüber liegt ein breites, schwarzes Ordensband, auslaufend in ein schmuckartiges Deutschordenszeichen. Mit koketter Noblesse ruht die linke Hand auf der Hüfte und lenkt damit zugleich die Aufmerksamkeit auf das Ordenszeichen. Die ritterliche Charakterisierung setzt

sich fort in dem aus den Rockfalten hervorlugenden Degengriff, mehr aber noch in dem demonstrativ vorgewiesenen Kommandostab, auf den sich die Rechte stützt. Dieser Bestimmungsgestus ist nicht von ungefähr den Herrschaftselementen am linken Bildrand zugeordnet: Goldhelm mit schwarzweißem Federbusch, Kurhut auf rotem Kissen und weißer, flatternder Mantel mit dem Deutschordenskreuz. In all dem liegen Würde und hoher Anspruch: So wollte der Souverän gesehen werden, so hatte nach dem gesellschaftlichen Kanon der Fürst auszusehen.

Das Bild hat in seinem einfachen, klaren Aufbau und der lichten Farbgestaltung trotz aller Feierlichkeit und Prätention seine eigene Anmut. Es spiegelt etwas vom Geist des 18. Jahrhunderts, vom höfischen Lebensklima jener Zeit.

Als es gemalt wurde, 1755, war Clemens August bereits über dreißig Jahre Landesherr in Westfalen; seine Herrschaft neigte sich dem Ende zu, aber es standen im 1756 beginnenden Siebenjährigen Kriege noch harte Jahre bevor: Kurköln befand sich auf der österreichisch-französischen Seite gegen Preußen, und Westfalen hatte unter den kriegerischen Auseinandersetzungen sehr zu leiden. Im Staatssystem Clemens Augusts war seit 1733 eine schwankende, unberechenbare Außenpolitik mit häufigen Lagerwechseln betrieben worden; sie brachte Unsicherheit und Verwicklung in europäische Händel mit sich. Wenn auch von des Souveräns Gnaden mancher höfisch-kulturelle Glanz ins Land kam, stagnierte im übrigen die Entwicklung.

Als Hochmeister des Deutschen Ritterordens, nach dem offiziellen Titel „Deutschmeister und Administrator des Hochmeistertums in Preußen“, hatte Kurfürst Clemens August 1732 zu seinen bisherigen Ämtern etwas ihm offensichtlich Wichtiges hinzugewonnen. Machtpolitisch war dies keine sehr wirksame Funktion, aber eine in alten Traditionen fundierte Rolle, die Ehre und Erhöhung über den fürstbischöflichen Status hinaus brachte und darum ihren Eigenwert hatte, schließlich aber auch eine reiche Sinekure eintrug.

Clemens August war der 52. Hochmeister des in der Zeit der Kreuzzüge am Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen Deutschen Ritterordens. Nachdem dieser im 16. Jahrhundert die souveränen Ordensländer Preußen und Livland verloren hatte, blieben ihm nur noch zwölf im ganzen Reichsgebiet verstreute Balleien mit zahlreichen Komtureien. Sie stellten insgesamt immer noch einen ansehnlichen Besitz dar. Der Landmeister in Deutschland (Deutschmeister) wurde nun zum fiktiven Administrator des verlorenen preußischen Hochmeistertums und residierte fortan (seit 1530) als



Abb. 2: Kupferstich von J. A. Zimmermann nach G. Desmarées, 1761

Reichsfürst in Mergentheim an der Tauber, wo das größte noch einigermaßen geschlossene Territorium des Deutschen Ordens lag. Clemens August besuchte seine Residenz zunächst regelmäßig ein- oder zweimal jährlich; in seinen letzten Lebensjahren kam er jedoch wegen der Gefahren des Siebenjährigen Krieges kaum mehr dorthin.

Für den Hof in Bonn hatte die Beziehung zum Deutschen Orden eine durchaus bemerkenswerte Konsequenz. Wegen der komplizierten Verwaltung der Ordensgebiete und der Entscheidungskompetenz des Hochmeisters gehörte zur Umgebung Clemens Augusts ein kleiner Stab von Deutschordensrittern und -beamten. Manche von ihnen gewannen großen Einfluß auf den Kurfürsten; so der Komtur Johann Baptist Roll, sein bester Freund, dessen Duelltod im Mai 1733 mit der nachfolgenden Entlassung des Ministers Ferdinand von Plettenberg eine politische Wende zum Unguten herbeiführte.

Niederlassungen des Deutschen Ordens gab es auch in Westfalen, Mitte des 18. Jahrhunderts fünf Kommanden: Münster, Welhem und Malenburg bei Reck-

linghausen, Brackel bei Dortmund und Mülheim an der Möhne im Sauerland. Ihre Bauten blieben der Schloßarchitektur des 17. Jahrhunderts verpflichtet und spielten mit Herrschaftssymbolen unverkennbar feudales Bewußtsein. Die Kommenden waren damals im wesentlichen ein Versorgungsinstitut des Adels.

Nahezu dreißig Jahre war Clemens August Hochmeister. Wie sehr er diese Stellung schätzte, läßt sich bis heute daran erkennen, daß er, der Erzbischof und Kurfürst, sich mit Vorliebe als Hochmeister porträtieren ließ. Die halbprofane Rittertracht mit dem weißen Mantel und dem darauf wirkungsvoll erscheinenden Ordenskrenz zogen ihn an und boten in der Tat eine Möglichkeit, die Stereotypie des üblichen Bildes geistlicher Kurfürsten zu überwinden.

Freilich sollte man bedenken, daß solche Fürstendarstellungen zu nicht geringem Teil Huldigungs- und Ide-

albilder sind: nicht nur schöne Gemälde, sondern auch Propaganda. Hinter dem so entschieden und sicher auftretenden Clemens August steht ein gar nicht so sicherer, wenig politischer, sensibler und emotionaler Mensch. Je länger man dieses Bild betrachtet, um so mehr begreift man, wieviel Haltung – bei aller Freude an der Selbstdarstellung – den Repräsentanten des ancien régime abverlangt wurde.

Siegfried Kessemeier

Literatur:

Ferdinand Koch (Hrsg.), Verzeichnis der Gemäldesammlung des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum zu Münster, Münster (1914), S. 72. – Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts, Ausst.-Kat. Brühl 1961, S. 40-46, 76-85, 152-157, 186-196. – Köln – Westfalen 1180-1980, Landgeschichte zwischen Rhein und Weser, Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum, Münster 1980, Bd. I, S. 82-91; Bd. II, S. 48-52. – Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800-1800, Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum, Münster 1982, S. 98-110.